Nr. 163 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 18. Juni 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 19 8 28, 19 6 36, 19 6 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Nonpareillezeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 30 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M 1.50, mit Platzvorschrift M 2.—. Für Villen- oder Kunstanzeigen Umrechnung nach feststehenden Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher (Sammelnummer) sowie sämtliche Dresdner und auswärtigen Annoncenbureaus sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.80, vierteljährl. M 5.40
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.45, „ „ 4.35
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Kabinettswechsel in Bulgarien

Der österreichische Sieg über die Italiener — Wieder 22 000 Tonnen versenkt, darunter ein englischer Truppentransportdampfer — Ballin über unser Wirtschaftssystem

Die Vernichtung von Roten Garden bei Taganrog

(Telegramm unsres zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatters)
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

Kijew, 15. Juni

Während an der Ostgrenze der Ukraine die Verhandlungen zur Festsetzung der Demarkationslinie im Gange sind, haben starke bolschewistische Kräfte vom Ostufer des Asowschen Meeres her den Versuch gemacht, unsern Truppen bei Rostow in den Rücken zu fallen. Von der Hafenstadt Jeisk im Kubangebiet rüsteten sie eine Schiffsexpedition aus, die 10 000 Mann nach Taganrog überführte. Es handelt sich also um ein großangelegtes Unternehmen, das darauf rechnete, unsre Truppenkeile zu überrennen und den Kampf aufs neue in die aufgelöste Ukraine zu tragen. Die Führerrolle auf militärischem Gebiete hatten wieder tschechische Offiziere übernommen. Mit etwa einem halben Dutzend Bataillonen, einer Anzahl Batterien und einigen Eskadrons griff das dort stehende deutsche Kommando ein. Durch die tief einschneidende Minskoj-Bucht wird westlich Taganrog eine Halbinsel gebildet, auf der die gelandeten Bolschewisten sich entwickelt hatten. Sie wurden von Norden von dem starken rechten Flügel der über Taganrog anrückenden deutschen Abteilung umfaßt und am Abend des 14. auf die Küste zurückgeworfen. Trotz dem verzweifelten Widerstand der Gelandeten wurde der größere Teil dabei vom Meere abgeschnitten. Er suchte sich hinter den Drahthindernissen zu halten, die er vor seinem Südflügel angelegt hatte. Gleichzeitig waren aber deutsche und österreichisch-ungarische Kompagnien und Eskadrons durch die Minskoj-Bucht gewatet und geschwommen, so daß auch ein Durchschlagen nach Westen unmöglich war. Es kam zum blutigen Endkampfe, bei dem sich die Eingeschlossenen bis zum letzten Mann verteidigten. Nur zehn Mann wurden gefangengenommen, 5000 Tote lagen auf dem Gefechtsfeld. Einem Teil gelang es, auf Flößen und Booten das Meer zu gewinnen, aber ehe sie die Schiffe erreichten, sanken die Flöße unter den Granaten unsrer Artillerie. Gegen 8 Uhr abends dampfte auch die feindliche Flottille in Richtung des Citzipfels des Asowschen Meeres ab.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Pariser Verteidigungsmaßnahmen

Die Pariser Munitionsräte sind in großer Aufregung, weil sie ihre Ausschaltung befürchten. Um diese Mißstimmung noch etwas zu erhöhen, malt die „Action Française" das Gespenst der Kommune an die Wand. Der Pariser Gouverneur muß sich lebenslänglich auf Widerstände gefaßt machen:

* Genf, 17. Juni. Dem neuen Gouverneur Guillaumat wird die Absicht zugeschrieben, die zur umfassenden Verteidigung der Hauptstadt erforderlichen Maßnahmen bis Clermont und Senlis auszudehnen, falls der weitere Verlauf der Kämpfe an der Oise solche Vorbereitungen geraten erscheinen lasse. Guillaumat möchte die Mitwirkung des Sicherheitsausschusses und des Verbandes der Pariser Volksvertreter in militärischen Angelegenheiten möglichst eindämmen, doch haben diese Elemente schon so viel Einfluß gewonnen, daß Dubails Nachfolger vor erheblichen Schwierigkeiten steht.

g. Genf, 17. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Der neu eingerichtete Verteidigungsausschuß für die Sicherheit der Hauptstadt Paris hat beschlossen, die Regierung zu ersuchen, die nicht dienstpflichtigen Einwohner von 15 bis 58 Jahren zu registrieren.

Wie die französischen Zeitungen in einer offiziellen Note bekanntgeben, haben die verschiedenen Eisenbahngesellschaften Schutzmaßnahmen für die Bahnhöfe, für die ein- und auslaufenden Züge sowie für die Reisenden getroffen.

Frankreichs Desperadopolitik

× Berlin, 16. Juni

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bespricht in einem „Frankreichs Desperadopolitik" überschriebenen Artikel die Enthüllungen des „Manchester Guardian" über die kürzlichen französischen Kammerausschuß-Verhandlungen für auswärtige Angelegenheiten und die dadurch klargestellten maßlosen Eroberungsziele Frankreichs sowie die jüngste Rede Clemenceaus, in der er die englisch-französische Erschöpfung eingesteht und sich nur noch an die problematische amerikanische Hilfe zu klammern vermag. In diesem Zusammenhange macht die „Nordd. Allg. Ztg." auf die verzweifelten Bemühungen der französischen Regierung aufmerksam, den Friedenswillen des französischen Volkes zu bekämpfen, und gibt dabei folgende Auslassungen der bekannten politischen Zeitschrift „Cri de Paris" wieder:

„Es gibt in Frankreich immer noch Leute, die sich einbilden, daß ein wenig guter Wille von unsrer Seite und eine Verständigung zwischen uns und den Deutschen genügen würde, um den Weltfrieden herzustellen. Keine Täuschung ist gefährlicher als diese. Der Friede hängt nicht von uns ab. Die amerikanischen Arbeitervertreter sagten es uns mit sehr klaren Worten, wie auch Herr Wilson und auch Lloyd George: England und Amerika kämpfen nicht nur für uns, sondern auch für ihr eigenes Heil, damit die Erde von der ständigen Drohung enthoben werde, die im Falle des Triumphes des deutschen Militarismus auf allen Völkern lasten würde. Wenn wir die Feigheit besäßen, auf das Elsaß zu verzichten, England und Amerika würden keinen Frieden schließen. Wenn Deutschland bereit wäre, uns das Elsaß abzutreten, England und Amerika würden keinen Frieden schließen. Wenn wir mit der Erklärung, daß wir zufriedengestellt sind, fähig wären, wie die Russen einem Sonderfrieden zuzustimmen, England und Amerika würden den Kampf fortsetzen. Nichts fiele ihnen leichter, da sie die Herren des Meers sind. Sie würden unsre Nahrungsmittelversorgung einstellen. Sie würden Frankreich blockieren, wie sie Deutschland blockierten. Das einzige Ergebnis unsrer Unterwerfung unter den Sieger wäre dies: Wir würden die fürchterlichste Hungersnot erleben. Das ist die Wahrheit. Man darf nicht müde werden, sie immer wieder den Pazifisten und harmlosen Sozialisten, allen denen, die sich von naiven Illusionen nähren, zu wiederholen. Wir sind an unsre Verbündeten gebunden. Wir können nicht ohne sie verhandeln. Wir haben nicht die Wahl zwischen Sieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hunger."

Die „Nordd. Allg. Ztg." unterstreicht die Bedeutung dieses erschütternden Eingeständnisses. Frankreich kämpft, weil es kämpfen muß, nicht einmal um seiner Kriegsziele willen, sondern weil es zum Kampfe gezwungen wird. Nicht der Feind, nicht Frankreichs Interessen zwingen Frankreich zur Fortsetzung des Krieges, sondern Frankreichs Verbündete. Nicht um den Sieg kämpft Frankreich, sondern um sein tägliches Brot, das ihm die Verbündeten nur um den Preis seines Weiterblutens bewilligen. Kein Gegner Frankreichs würde sich erlaubt haben, in dieser Weise Frankreichs Schicksal dem Griechenlands und Portugals gleichzustellen. Diese Darstellung der Kriegsgründe Frankreichs geht aber von französischer Seite aus und soll zur Beruhigung des französischen Volkes dienen.

Gegen Clemenceau

Die französischen Blätter stehen offenbar unter einer scharfen Zensur. Die Pariser Zeitungen, die in der Schweiz eintreffen, sind zur Hälfte weiß. Aber die Tatsache, daß die Mißstimmung gegen Clemenceau wächst, kann doch durch die Zensur nicht verheimlicht werden:

* Kopenhagen, 17. Juni. Nach Pariser Meldungen wird seit Wochen im Palais Bourbon eifrig gegen Clemenceau intrigiert, um ihn zu stürzen und Briand an seine Stelle zu setzen. Die Aisne-Niederlagen haben die Stimmung gegen Clemenceau noch verschärft, und obwohl die äußerste Linke keine überfließende Bewunderung für Briand hegt, sieht sie doch seine Politik Clemenceaus herausfordernder Haltung und Unversöhnlichkeit vor. Nur diejenigen, die für die Fortsetzung des Krieges um jeden Preis sind, scharen sich um Clemenceau, weil sie meinen, daß Briand dem Frieden geneigt sei.

* Genf, 17. Juni. Die dem Elysée ergebenen Senatoren vermitteln zwischen Clemenceau, Briand und Barthou zur Vermeidung einer Ministerkrise. Die Hauptschwierigkeit bietet die Besetzung des Auswärtigen, da Clemenceau nur ungern Pichon fallen lasse. — Die „Humanité" und andre linksstehende Blätter kündigen an, Clemenceau werde das Parlament in wenigen Tagen heimschicken, um den Sturz seines Kabinetts und den Ersatz durch ein Ministerium Briand zu verhindern.

Es fragt sich nur, ob das Parlament sich diese Handlungsweise des Ministerpräsidenten gefallen lassen wird.

Vorstöße an der Maas und in den Vogesen

× Großes Hauptquartier, 17. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Rege Erkundungstätigkeit führte an vielen Stellen der Front zu heftigen Infanteriegefechten. Südwestlich von Ypern und beiderseits der Somme lebte die Gefechtstätigkeit am Abend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Auf dem Kampffelde südwestlich von Noyon nahm die Artillerietätigkeit am Abend an Stärke zu. Zwischen Ourcq und Marne machten wir bei örtlichen Unternehmungen 120 Gefangene.

Die Geschützbeute bei unserm Vorstoß zwischen Montdidier und Noyon hat sich von 150 auf mehr als 800, dabei schwerstes Kaliber, erhöht. Die Beute an Maschinengewehren beträgt weit über 1000.

Heeresgruppe Gallwitz

Zwischen Maas und Mosel fügten wir den Amerikanern durch Vorstoß beiderseits von Xivray Verluste zu und zerstörten Teile ihrer Stellungen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Erkundungsabteilungen holten in den Vogesen und im Sundgau Gefangene aus französischen und amerikanischen Gräben.

Gestern wurden acht feindliche Flugzeuge und acht Fesselballone zum Absturz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Rücktritt des bulgarischen Ministerpräsidenten

× Sofia, 16. Juni.

Der Ministerpräsident Radoslawow hat dem König die Demission des Kabinetts angetragen. Der König hat die Demission angenommen und die Minister beauftragt, bis zur Bildung des neuen Kabinetts die Geschäfte weiterzuführen.

Ein Koalitionskabinett?

(Privattelegramm)

+ Berlin, 17. Juni

Nach heute vormittag hier eingetroffenen Drahtmeldungen aus Sofia hat die in letzter Zeit sehr verstärkte Gegnerschaft des bulgarischen Ministerpräsidenten in der Sobranje nunmehr dazu geführt, daß Radoslawow zurücktreten muß. Zweifellos hat die Opposition gegen den Staatsmann, dem das bulgarische Volk, das rings um sich den Zusammenbruch mißleiteter Balkanstaaten sieht, so unendlich viel verdankt, die Tatsache gegen Radoslawow ausgenützt, daß die Dobrudscha-Wünsche bisher nicht voll erfüllt worden sind, obwohl Deutschland alles getan hat, um berechtigte bulgarische Interessen durchzusetzen. In Wirklichkeit gibt die äußere Politik einen Grund, die innere Opposition die Ursache für den Sturz Radoslawows her. Man nimmt an, daß Malinow beauftragt wird, ein aus Vertretern der verschiedenen Oppositionsparteien bestehendes Koalitionskabinett zu bilden. Wichtig ist dabei, ob auch die Stambulowisten auf die Dauer mit der Opposition zusammengehen und ob die äußere Politik des neuen Kabinetts unverändert in ihrer Haltung zu den Mittelmächten die gleiche bleiben wird wie bisher.

Die russophilen Parteien in der bisherigen, nun regierungsfähig werdenden Opposition sollen angeblich von den Vorteilen des Bündnisses mit den Mittelmächten realpolitisch überzeugt sein. Man kann das nach der ungeheuren Wendung der Dinge im Osten und nach den Siegen der deutschen Heere über die Ententetruppen im Westen ohne weiteres als richtig annehmen. Wie die „B. Z. am Mittag" berichtet, liegen Aeußerungen bulgarischer Oppositionsführer neuesten Datums vor, wonach die Berufung der Opposition zur Regierung keinesfalls eine Aenderung in der Bündnistreue Bulgariens und seiner äußeren Politik mit sich bringen werde. Man hält es sogar für möglich, daß Radoslawow einstimmig zum Vorsitzenden der Sobranje gewählt wird, was bei der besonderen staatsrechtlichen Stellung des Kammerpräsidenten in Bulgarien seine weitere einflußreiche Mitregierung insbesondere in der äußeren Politik bedeutet.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 16. Juni. (Amtlich)

Deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkten im Mittelmeer fünf Dampfer und neun Segler, zusammen rund 22 000 Br.-Reg.-T.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransporter „Leasowe Castle" (9735 Br.-Reg.-T.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das schwedisch-englische Tonnageabkommen

× Stockholm, 16. Juni

Das Tonnageabkommen mit England ist Freitag ratifiziert worden.

Elf Milliarden Schulden an Amerika

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

g. Zürich, 17. Juni

Die Blätter melden aus Paris: Der Finanzminister teilte am Mittwoch im Finanzausschuß der Kammer mit, daß die Alliierten bis zum 1. Juni elf Milliarden Franken an Amerika schulden.

Eine Kundgebung des Kaisers

× Berlin, 15. Juni. (Amtlich)

Seine Majestät der Kaiser verbrachte den heutigen Jahrestag zusammen mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Heinrich im Großen Hauptquartier. Hierbei wurden folgende Reden gewechselt:

Ansprache des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Euere Majestät bitte ich als Ältester vor dem Feinde stehender preußischer Feldmarschall meine und des Feldheeres ehrfurchtvollsten Glück- und Segenswünsche zu dem heutigen dreißigjährigen Jahrestage des Regierungsantritts allerunterthänigst zu Füßen legen zu dürfen.

Wenn Preußen-Deutschland in den ersten 26 Jahren dieses Zeitraumes sich trotz allen Ränken seiner Gegner des goldenen Friedens erfreuen und wenn es ihnen einen glänzenden Aufstieg in allen Werken des Friedens nachweisen durfte, so dankt es dies der weisen Fürsorge seines Königs und Kaisers. Und wenn seit nunmehr fast vier Jahren Volk und Heer einen bisher in der Geschichte noch niemals in solchem Maße geforderten und erbrachten Beweis ihrer Stärke und Lebensberechtigung einer Welt von Feinden gegenüber abzulegen vermögen, so danken sie dies wiederum ihrem allergnädigsten Kaiserlichen und Königlichen Kriegsherrn, der unermüdlich über der Schlagfertigkeit des Heeres gewacht und sie mit weitem Blick gefördert hat. Einem Volke von solcher geistigen, schöpferischen und sittlichen Kraft wollen Neider den Platz an der Sonne nicht gönnen. Hat sich doch der englische Ministerpräsident erst kürzlich erdreistet, das mannhafte Ringen Deutschlands unter Eurer Majestät erhabener Führung gegen die Erdrosselungsversuche der Entente eine bösartige Krankheit, eine Pest, zu nennen, die ausgerottet werden müsse!

Euere Majestät erweisen an dem heutigen Gedenktage dem Generalstabe, der Verkörperung des einheitlichen deutschen Heeres, die hohe Ehre, in seiner Mitte zu weilen. Da verbinden wir mit unserm ehrerbietigsten Danke die allerunterthänigste Bitte in dieser Festesstunde, während welcher Deutschlands Söhne vorm in Feindesland mit Begeisterung den entscheidenden Kämpfen entgegenziehen, auch mit in deren Namen das Gelübde unverbrüchlicher Treue bis in den Tod erneuern zu dürfen. Möge der alte Wahlspruch „Vorwärts mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!" dahin führen, daß Euerer Majestät nach sieggekrönter Heimkehr eine lange Reihe gesegneter Friedensjahre beschieden sei, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen eines in schwerer, aber auch großer Zeit bewährten Volkes. Das walte Gott! Unsre ganze Arbeit, all unser Denken und Tun mit diesem erhabenen Zwecke, alle unsre unbegrenzte Liebe, Treue, Dankbarkeit und Ehrfurcht für unsern Herrn fassen wir zusammen in den Ruf: „Unser Preußen-König, des Deutschen Reiches Kaiserliche Majestät — hurra!"

Antwort des Kaisers:

Eure Exzellenz bitte ich aus tiefbewegtem Herzen, meinen Dank für den Glückwunsch entgegenzunehmen. Sie haben der Friedensjahre gedacht, die diesen Kriegsereignissen vorausgingen. Sechsundzwanzig Jahre schwerer, aber lohnender Arbeit! Obwohl sie in politischer Hinsicht nicht immer erfolgreich sein konnten und Enttäuschungen brachten, so war doch für mich Erholung die Beschäftigung mit meiner Armee, ihre Fortentwicklung und das Streben, sie auf der Höhe zu erhalten, in der sie mir mein Großvater übergeben hat.

Der nunmehr eingesetzte Krieg läßt mich diesen Tag in Feindesland feiern, und da kann ich ihn nirgendwo besser feiern als unter dem Dach Eurer Exzellenz und ihres treuen, hochbegabten Mitarbeiters und des deutschen Generalstabes. Als in der Friedenszeit, in der Vorbereitung meines Heeres für den Krieg allmählich die alten Kriegsgefährten meines Großvaters dahinstarben, und als allmählich der Horizont um Deutschland sich verfinsterte, da hat wohl mancher Deutsche, und nicht zum mindesten habe ich gehofft, daß Gott uns in dieser Gefahr die rechten Männer zur Seite stellen werde. Die Hoffnung hat uns nicht getäuscht: In Eurer Exzellenz und dem Herrn General hat der Himmel dem Deutschen Reich und dem deutschen Heere und unserm Generalstabe die Männer geschenkt, die dazu berufen sind, in dieser großen Zeit das deutsche Volk in Waffen in seinem Entscheidungskampf um die Existenz und Lebensberechtigung zu führen und mit seiner Hilfe den Sieg zu erzwingen.

Das deutsche Volk ist beim Ausbruch des Krieges sich nicht darüber klar gewesen, was dieser Krieg bedeuten wird. Ich wußte es ganz genau; deswegen hat mich auch der erste Ausbruch der Begeisterung nicht getäuscht oder irgendwie in meinen Zielen und Erwartungen eine Aenderung hervorbringen können. Ich wußte ganz genau, um was es sich handelte, denn der Beitritt Englands bedeutete einen Weltkampf, ob gewollt oder nicht. Es handelte sich nicht um einen strategischen Feldzug, es handelte sich um den Kampf von zwei Weltanschauungen. Entweder soll die preußisch-deutsch-germanische Weltanschauung — Recht, Freiheit, Ehre und Sitte — in Ehre bleiben, oder die angelsächsische, das bedeutet: dem Götzendienst des Geldes verfallen. Die Völker der Welt arbeiten als Sklaven für die angelsächsische Herrenrasse. Die